

Weltkongress

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Montag nachmittags. Bezugspreis bei Einsendung monatlich 1,50 M. Durch die Post monatlich 1,80 M. eine Zustellungsgebühr. Verlag v. Weltkongress: Lindenstraße 14, Berlin 1047. Gestaltet 2-3 Uhr. Veröffentlichung: General 1044. Erscheinung: 12-1 Uhr

Der Einzelpreis beträgt 160 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte: 500 Pf. für Restame, einschließlich an dem dreizehnten Zeitteilchen. Anzeigen bis nachmittags 9 Uhr werden, sonstiger Tage vorher. - Postfachnummer: Leipzig 1068 48, Frau Koch, Halle

Einzelpreis 1 Mark

Dienstag, den 25. April 1922

2. Jahrgang, Nr. 96

Her mit dem Weltkongress des Proletariats!

Arbeiter, Genossen!

Die Exekutive der Kommunistischen Internationalen hat an die 2. Internationale und an die Wiener Arbeitergemeinschaft das Ersuchen gerichtet, sofort die Reorganisation der 2. Internationale einzuleiten, um die Einberufung des Weltarbeiterkongresses in die Wege zu leiten.

Das Chaos in Genoa wächst mit jedem Tage. Nach zweitägiger Tagung ist das angesehene Ziel der Konferenz, der Wiederaufbau der Arbeiterkraft, auch nicht nur fingebracht gefördert. Im Gegenteil. Der erste praktische Schritt, der in Genoa getan wurde, um wenigstens zwischen zwei Ländern den Schutz beiseite zu schaffen, der der Aufnahme der Wiederaufbauarbeit im Wege stand — das deutsch-russische Abkommen hat in Genoa die wütendsten Stürme entfacht, hat insbesondere Deutschland den schwersten Angriffen ausgesetzt.

Zwei Wochen nach Beginn der Konferenz tobt immer noch der Kampf um die größtmögliche Ausprägung Sowjet-Rußlands, ist auch noch mit seiner Hilfe die Rede gewesen von wirtschaftlicher Hilfe für den Wiederaufbau.

Statt der gegenseitigen Annäherung — Vertiefung der Beziehungen, hat es ein gemeinsames Aufbauplan — allgemeine Plan- und Arbeitsplan, hat das Beginn der Ausführung — neue Kriegsschritte, neue gegenseitige Verdächtigungen!

Das Jinsko der Konferenz ist bereits so offensichtlich, daß jetzt dort von den bürgerlichen Mächten nur versucht wird, den letzten Schein eines Ergebnisses zu retten.

Arbeiter, Genossen! In dieser Stunde, wo die bürgerliche Welt sich als unfähig erweist, Ordnung in das Weltchaos zu bringen, ist es die gebieterische Pflicht der Arbeiterklasse, ihrerseits als Kraft der Neuordnung und des Wiederaufbaus aufzutreten.

Diesem zwinzenden Gebot folgend, hat die Exekutive der Komintern die Aufforderung an die Exekutive der beiden anderen Internationalen abgehen lassen, durch die Reorganisationskommission die schnelle Einberufung des Weltkongresses einzuleiten. Wobei, und jedoch die Wiener Arbeitergemeinschaft hat zum Ausdruck gebracht, schließt die 2. Internationale nationale technische Gründe vor, die sie angeschlossen hindern, schnell zu handeln.

Arbeiter, Genossen! Nach der Sabotage der Tagung vom 20. April durch die Parteien der 2. Internationale, und insbesondere die deutsche Sozialdemokratie, ist vollkommen klar, daß die Führer der 2. Internationale die politische Sabotage der Weltkongress fortsetzen.

Der Weltarbeiterkongress muß von unten her vorbereitet und beschleunigt werden!

Müht von dieser Stunde an jeden Tag, um in jeder Gewerkschaftsversammlung, in jedem Betrieb, an jedem Ort laut und kraftvoll die eine Forderung des Weltkongresses zu erheben.

Nicht überall Bestände, die den Weltarbeiterkongress fordern.

Bereits der 1. Mai muß die deutsche Arbeiterkraft vereint finden in dem Ruf: Her mit dem Weltkongress des Proletariats!

Berlin, den 24. April 1922.

Zentrale der KPD.
(Sektion der Komintern.)

Sowjet-Rußland leistet keine Entschuldigungen

Genoa, 24. April (RFB). In der heutigen Sitzung der Komintern und der russischen Sachverständigen wurde russischerseits erklärt, eine Rückzahlung oder ein Ersatz des beschlagnahmten Eigentums könne nicht erfolgen, da alles nationalisiert ist. Dagegen verlangte Rußland die Auslieferung des Geldes der vorläufigen russischen Regierungen, das sich noch in fremdländischer und englischer Besitze befindet. Für den englischen Einwurf, wie man denn Rückzahlung fordern könne, wenn man selbst keinen Ersatz leisten wolle, erwiderten die Russen, das sei darin begründet, daß es in Rußland kein Privateigentum mehr gebe. Die Russen schloßen vor, daß die Komintern sich an Kauffmanns Mittelspersonen mit ihrem Kapital festhalten sollten, die binnen kurzem gebildet werden würden. Privateigentumsverhältnisse seien dagegen in Rußland nicht möglich. Der französische Vorschlag erklärte darauf, die Diskussion sei sehr möglich gewesen. Man werde jetzt die russischen Standpunkte für den Weltkongress als eine Vorleistung der Vorbereitung für prüfen. Die Sitzung wurde darauf beendet mit der Begründung, daß die Frage ohne die Russen er-

örtert werden müsse. Morgen wird eine Verammlung der Sachverständigen ohne die Russen abgehalten werden.

Eine Brendrede Poincares

Verhärterung der europäischen Lage

Paris, 24. April. In einer in Bar-le-Duc gehaltenen Rede nahm Poincaré Bezug auf den Krieg und sagte u. a. Folgendes: „Uns würde sich niemals erlösen haben, den Krieg zu beendigen, ohne Elend und Notung wieder zu erlangen. Frankreich müßte unbedingt die Erfüllung des Versailles-Vertrages verlangen. Man könnte sich angesichts des deutsch-russischen Vertrages freuen, daß das französische Kabinett an der 18. monatlichen Sitzung der Arbeit teilgenommen habe. Aber hier kann noch gegen die „letzt zu halten“ deutschen Vorkriegsstände, die sich aus Unteroffizieren zusammensetzen, die jederzeit zur Bildung eines militärischen Kadets bereit seien.“

Ueber die Reparationen

Ueber die Reparationen unterbreife, von denen nicht nur das Schicksal der verschiedenen Departements, sondern die Wiederherholung von ganz Frankreich abhängt, so nähert man sich einem Verlasten. Vor dem 31. Mai habe Deutschland die Verpflichtung, sich dem Programm anzuschließen, das die Reparationskommission aufgestellt hat, d. h. sich verpflichten, einen Komplex von neuen Steuern zu notieren und eine internationale Kontrolle über seine Finanzen anzunehmen. Wenn Deutschland widerstehe und wenn zur schließlichen Stunde die Reparationskommission eine Verletzung feststelle, hätten die Alliierten das Recht und insbesondere auch die Pflicht, zum Schutz ihrer Interessen Maßnahmen zu ergreifen, von denen es unzweifelhaft nicht abzusehen ist, wenn sie nach gemeinsamen Abkommen unter ihnen angenommen und angewandt werden, die aber nach dem Wortlaut des Vertrages nicht als ein von jeder der interessierten Mächte allein ergriffen werden könnten und die Deutschland nach dem Vertrag von Versailles nicht als einen Akt der Selbstbehauptung ansehen dürfte.

Wir müssen schließlich — so fuhr Poincaré fort — bei dieser Gelegenheit die Zusammenarbeit aller Alliierten aufrecht zu erhalten, aber wir werden in voller Unabhängigkeit die Sache Frankreichs verteidigen und wir werden auch nicht einen Augenblick die Waffen fallen lassen, die uns der Vertrag in die Hand gegeben hat.

Der deutsch-russische Vertrag von Rapallo bezeichne Poincaré als eine Verletzung des Vertrags von Versailles, und er erklärte, daß er sich nicht, ob er als Schlichter für politische oder militärische Verhandlungen gelte. Die Bedingungen, unter denen er geschlossen wurde, hätten sofort die Gegenangabe der Komintern nach sich ziehen müssen. Unter gewöhnlichen Verhältnissen habe Frankreich seinen Verbündeten aufrechter Teilnahme an den Verhandlungen versprochen, um der Welt einen Beweis seines guten Willens zu geben. Frankreich werde aber in Genoa nur unter der Bedingung bleiben, daß keinerlei Kompensation, weder an Deutschland noch an Sowjet-Rußland, gemacht werden.

Die Rede ein Ultimatum an Deutschland

London, 25. April. (RFB). Die Abendpresse, die die geistige Rede Poincares im kurzen Auszug veröffentlicht, bezeichnet sie als ein Ultimatum an Deutschland. Nach „Evening Standard“ wird die Rede möglicherweise die allgemeine europäische Lage verhärtet.

Ebert und der deutsch-russische Vertrag

Der gut unterrichtete Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“ teilt zur Vorgeschichte des deutsch-russischen Vertrages mit: „Die Verhandlungen mit den Russen haben in Berlin bereits vor mehreren Wochen stattgefunden, aber es wurde kein Abkommen unterzeichnet, aus Furcht vor der Entente, besonders vor der englischen Politik.“ Der Korrespondent fügt hinzu, wie sich die deutsche Regierung doch zur Unterzeichnung entschließen mußte, aber die Opposition dagegen war in Berlin sehr stark, besonders von Seiten des Reichspräsidenten Ebert, der stets besonders befohlen war, nicht die britische Politik zu verletzen. Durch diese Mitteilung rundet sich das politische Charakterbild Herr Eberts erheblich ab. Innerpolitisch war Kosse der Mann Eberts und außenpolitisch ist es Lord B. Ebert, an der allmächtige englische Politik in Berlin. Herr Ebert als unbedingter Vertreter der Erfüllungspolitik und Verankerung und Gegner des Vertragsabschlusses mit Rußland — wer hätte es anders erwartet?

Ausperrung der Holzarbeiter in Hamburg

Hamburg, 25. April. Der Arbeitgeberverband der Holzindustrie in Hamburg und den Reichsverbänden beschloß einstimmig, von Mittwoch an sämtliche Arbeiter auszusperren, da der Holzarbeiterverband den Streik angeordnet hat, ohne daß alle Verhandlungs- und Einigungsmöglichkeiten erschöpft gewesen seien.

Lloyd George am Scheidewege

In das Glashaus der Genuefer Konferenz rascheln jeden Tag neue Steine hinein. Das Jinsko der Konferenz ist offensichtlich. Sie liegt in den letzten Zügen. Die Situation ist verhärtet worden durch eine Rede Poincares in Bar-le-Duc, der erklärte ganz ungeschönt, daß Frankreich allein zurecht und daß er auch nicht daran zurückzudenken werde, mit Gewalt die Durchführung des Friedensvertrages zu erzwingen. Man sei bereit, bis zur nächsten Konferenz mit den Alliierten zusammenzutreten. Unter dem Einfluß dieser Rede machte sich in Genoa verstärkte Nervosität bemerkbar. Lloyd möchte lieber wissen, daß die Konferenz hauptsächlich zu Ende gehen, ohne etwas anderes geleistet zu haben, als der Welt zu zeigen, daß die kapitalistischen Vertreter Deutschlands aus dem Chaos nicht herausbringen können. Die Situation wurde auch nicht gebessert durch die Montagmorgensitzung. Die russische Delegation denkt nicht daran, Kriegsgeldern anzuerkennen und zu tilgen. Für die Vorkriegsgebühren verlangt sie ein Moratorium von 30 Jahren. Sowjet-Rußland will nicht Selbstmord begehen und gibt darum auch das kapitalistische Privateigentum nicht her, den ausländischen Kapitalisten will es Entschuldigungen nur in Form von Kompensation sein. Bekämpfung an den kapitalistischen Mittelschichten geschehen. Die Verhandlungen wurden nach Kenntnisnahme dieser Bedingungen unterbrochen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser Ausgang der geistigen Verhandlungen schon das Ende der Genuefer Konferenz ist. Poincaré hat in Bar-le-Duc ausdrücklich betont, daß die französische Delegation nur unter der Bedingung in Genoa bleibe, wenn weder Deutschland noch Sowjet-Rußland irgendwelche Kompensationen gemacht würden! Lloyd George wird sich demzufolge jetzt entscheiden müssen, ob er, wie er am Sonntag in seiner Antwort auf die Rede des Sprechers der „Heinen Entente“, erklärte, ausübt, gewillt ist, etwa mit Italien zusammen an eine Revision der bisherigen Verbündetenpolitik heranzutreten und an die Seite derer zu treten, die die Frieden wollen, wer er auch sei und woher er auch komme! Lloyd George braucht unbedingt einen Erfolg, oder in England ist es mit seiner Politik zu Ende.

England ist ein Land, das von der Zukunft lebt. Sein Handel ist ebenso starklich durch den Krieg ruiniert wie der französische. Die Folgen, die sich in menschlichen Entschörungen zeigten, betreffen zwei Millionen Personen, die unter der Arbeitslosigkeit leiden und deren Unterhaltungslohn jede Woche angeblich zwei Millionen Pfund Sterling betragen. . . . Frankreich dagegen ist in einer vorteilhafteren Lage als jedes andere europäische Land, einmal wegen der Bedeutung seiner ländlichen Bevölkerung, andererseits auch wegen seiner inneren Produktion. Frankreich leidet weniger durch Arbeitslosigkeit und durch den Zusammenbruch des internationalen Handels.“

So oder so ähnlich hat Lloyd George in seiner Denkschrift für die Konferenz in Cannes selber die Lage in England und Frankreich gekennzeichnet und damit die Verbindenartigkeit der Interessen Frankreichs und Englands in Rußland bloßgelegt. Frankreich hat in Rußland einbürgert. Es will die alten Schulden des Zarismus einbürgern. Sollte es was es will. England hat dagegen Produktionsinteressen. Der Warenmarkt Englands bietet England Gelegenheit, seinen Handel und seine Industrie zu beleben, für seine zwei Millionen Arbeitslose Arbeit zu beschaffen, die ihm wöchentlich 2 Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Papiermark!) kosten.

Die dankverleugende Industrie und die Arbeitslosigkeit in England verlangen also von Lloyd George gebieterisch eine Einigung mit Sowjet-Rußland, ein Umstand, der der Sowjetdelegation eine Veranlassung mehr sein muß, in Genoa festhalten zu zeigen. Die Stimmung in England ist nach einer Rede, die gestern Lord Birkenhead vor den Parlamentarier in Genoa gehalten, der Genuefer Politik Lloyd Georges günstig. Und der englische linksliberale Parlamentarier Kennward hat auf seiner Rückreise von Genoa in Berlin den deutsch-russischen Vertrag als „ein vorbildliches Beispiel für die Regelung der Beziehungen zwischen den europäischen Regierungen und Rußland“ bezeichnet. Da sich Sowjet-Rußland auf keinen Fall einem Akt des Entente-Imperialismus beugen wird, Poincaré andererseits auf keinen Fall gestatten wird, daß Sowjet-Rußland irgendwelche Zugeständnisse gemacht werden und in Konsequenz dessen das Aufstehen der Genuefer Konferenz mindert, muß sich Lloyd George jetzt entscheiden, ob er die alte Politik der Diffikaltät und Erprellungen im Grunde mit Frankreich fortsetzen oder gemäß seiner eigenen Ausführungen an die Seite derer treten will, die den Frieden wollen. Das letztere würde das Ausschließen Frankreichs aus den Verhandlungen der Konferenz und den Verlust von Nachträgen der verschiedenen Staaten mit Sowjet-Rußland etwa nach dem Muster des Vertrags von Rapallo bedeuten.

Ob sich Lloyd George zu einem solchen Schritt mit allen Konsequenzen, die sich nach gar nicht absehen lassen, entscheiden wird?

England hat außer den Produktionsorganen in „Old-England“ auch noch andere Sorgen. Koloniale Sorgen im Osten, bei denen ihm Frankreich große Streiche spielen kann. Deshalb ist für Lloyd George die Entscheidung nicht leicht. Richtig ist, daß sich Lloyd George zu all' nicht, um die Situation zu meistern, und darum die Lösung des Problems in England einem anderen überläßt. Aber ob es über ein anderes so oder so entscheidet, die Situation ist für das Proletariat in jedem Falle ernst!

Theodor Wolf sagt im „Berliner Tageblatt“: „In der Tat dürfte Herr Poincaré sich selbst und den unzufriedenen aufgereizten Parlamentariern wohl sagen: „Nach dem Balle lauzere ich den Deutschen an der nächsten Straßenecke auf.“ Die nächste Straßenecke ist der 31. Mai, an dem wir die 60 Millionen neuer Steuern und andere Abgaben vorzeigen sollen. Ob das Europa, von dem man soviel spricht und das wir niemals sehen, sich dann dem imperialistischen Größenwahn widerlegen wird, wissen wir nicht.“ Theodor Wolf hat die Situation richtig erkannt. Die Rede Poincarés in Warschau bestätigt seine Auffassung von den wahren finanziellen Wünschen des französischen Sieger-Imperialismus. Wenn sich aber Europa dem imperialistischen Größenwahn widersetzt, dann wird dieses Europa auf alle Fälle das revolutionäre Proletariat sein und kein mißfallen!

In Genua hat die Bourgeoisie bereits ihre Unfähigkeit zu irgendwelcher gemeinsamen Arbeit an dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft erweisen. Das Verhältnis ist nach zwei Wochen Konferenzen droher als im Anfang. Die Situation läßt Gefahren erkennen, wie sie dem internationalen Proletariat schlimmer noch nie getrotzt haben.

Die kommunistische Internationale ruft deshalb alle ihre Parteien zur großen Aktivität auf. Die Einheitlichkeit des Proletariats, die wir von den wenigsten für die wichtigsten Fragen der nächsten Zeit aufbauen können, muß von uns angedacht werden. Die Parteien der Arbeiter, welcher Partei sie auch angehören, müssen sich klarmachen, welche Aufgaben sie unter dem Proletariat der nächsten Wochen der nächsten Monate der nächsten Jahre erfüllen werden. Nicht die Führer der Partei, sondern die Mitglieder der Partei, einer wie der anderen, müssen an die Arbeit gehen. Nicht in den großen Versammlungen, in denen sich ein Bruchteil der Arbeiter sammelt, sondern in den Fabriken, in den Gewerkschaften, in den Wirtschaftskreisen, in der Agitation für die Einzelheiten und den Weltanschauungen der proletarischen Einheitsfront. Man muss sich rekognoszieren, wenn ein kleiner Stroom der Arbeiterbegeisterung für die proletarische Einheitsfront entsteht, wird der Weltarbeitertum gute Früchte bringen für das Proletariat!

Die Ausschaltung Deutschlands im Spiegel der bürgerlichen Presse

Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt am Sonntag einige interessante Bemerkungen über den deutsch-russischen Vertrag. Die „D. T.“ stellt fest, daß es zweifellos ist, daß die deutsche Regierung diesem Schritt, der als Beginn einer wirklich aktiven deutschen Politik von hoher Bedeutung werden könnte, doch wieder einen passiven Charakter gegeben hat.

Vor allem hätte der Vertrag schon längst geschlossen werden sollen.

Man vornehmlich mußte zweierlei klar sein: einmal daß Deutschland und Rußland in Genua in hohem Maße aufeinander angewiesen sein werden, dann aber, daß für Deutschland, das schließlich doch in Genua weniger zu geben hat als Rußland, dort ein weniger günstiger Boden für etwaige politische Extratouren vorhanden war. Aus beiden Erwägungen heraus hätte die deutsche Regierung den Entschluß fassen müssen, zum Einvernehmen mit Rußland, wenn man es überhaupt für zweckdienlich hielt, vor Beginn der Konferenz zu gelangen. Die größte Gefahr, die bei der Regelung des russischen Problems für Deutschland drohte, ist eine völlige Einstellung der russischen Politik in den russischen Vertrag, was ja schon lange genug sichtbar geworden ist.

Wie das Londoner Memorandum bekannt wurde, hätte Deutschland sofort kräftig auftreten müssen.

Schon während dieses Zeitraumes müßten die Deutschen den Russen ihre Unterstützung durch Abschluß eines solchen Vertrages anbieten, zugleich aber auf eine Antwort der Entente hinsichtlich jener drei Punkte drängen.

Weber die Haltung der deutschen Regierung nach Abschluß des Vertrages:

... und hier wird es geradezu fähig, nach der internationalen Seite ebenso wie unter dem Gesichtspunkte nationaler Zwecke ... Man braucht nur die deutsche Politik zu analysieren, um zu sehen, von welcher Bedeutung tatsächlich der Abschluß Deutschlands aus der politischen Kommission ist ... Es ist unverständlich, daß die deutsche Antwort nicht folgenden Standpunkt vertreten hat: Deutschland legt naturgemäß seinen Wert darauf, an Verhandlungen teilzunehmen, die mit den Russen über Regelung und vergangenere Dinge getroffen werden, soweit diese zwischen Deutschland und Rußland direkt erledigt sind. Deutschland lehnt aber selbstverständlich vorans, daß es an allen Verhandlungen teilzunehmen werde, die den russischen Interessen betreffen oder die sonst irgendeine das deutsche Interesse berühren, direkt oder indirekt, und mache keine Ausnahme zu solchen Verhandlungen zur Vorbereitung letzter weiterer Beteiligung in Genua überhaupt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt zu folgenden Schlüssen: „So ist die deutsche „Wirtschaftspolitik“ in Genua durchsichtig geworden, daß die Entente Forderungen ausstellt, die sie gegenüber Deutschland in irgendwelcher Hinsicht ... So ist von der ersten allseitigen Verhandlung deutscher Politik seit langer Zeit wieder sofort die planmäßige deutsche Politik geworden, die der ganzen Erfüllungspolitik ihren Stempel aufdrückt.“

Die Rolle und die Art der deutschen Diplomatie ist hier ziemlich treffend geschildert, wie die Delegationsnationalen überhaupt in der Frage der Beziehungen zu Rußland eine ziemlich gute Rolle spielen. Sie bleiben aber nur in der Kritik stehen. In den Tatsachen ist das interrevolutionäre Interesse zusammen mit der gelangten Bourgeoisie.

Die offizielle „Germania“ übernimmt die Aufgabe, die Fregel, die die deutsche Regierung von der Entente erhalten hat, zu verfallen. Sie preißt das neueste Stücklein Kathenhaus, der die neue Note der Allierten, die ein „Umweiffnung des deutsch-russischen Vertrages“ anknüpft, unbeantwortet läßt, d. h. die Strafpolitik schließt. Die „Germania“ schreibt:

„Unter diesen Umständen war der Entschluß der deutschen Delegation, den Antrag der Entente nicht zu verwerfen und auf eine Fortsetzung der Verhandlungen zu verzichten, durchaus angebracht, ja, der einzig richtige ... Der Rücktritt ist nicht ...“

Wenn das die Klugheit ist, so kann man die Weisheit Birchs und Kathenhaus mit Schöffeln messen.

Thätigheit und Katowski über ihre Unterredung mit dem italienischen König

Genua, den 24. April 1922. (Eigene Drahtmeldung.) Weber das Gespräch, das Thätigheit auf dem dem italienischen König zu Ehren der Konferenz veranstalteten Bankett geführt hat, sind in der Presse völlig entstellte Mitteilungen gemacht worden. Thätigheit hat nach dem Bericht einem Vertreter des „Kontinental“ erklärt, daß er mit dem König lediglich über die Handelsbeziehungen zwischen Italien und Rußland gesprochen und daß der König ihn gefragt habe, ob es wahr sei, daß die Familie Thätigheits italienischen Ursprungs sei. Wie andere Darstellungen richtig ist, hat Thätigheit nicht auf diese Frage geantwortet. Katowski fügte noch hinzu: Die Arbeiter müßten und würden verheißt, daß ein Akt der Höflichkeit gegenüber der Nation, die Gastgeber einer offiziellen Delegation war, von dieser nicht umgangen werden konnte und daß dieser Akt die moralische Anerkennung der Sowjetregierung in sich faßte.

Große internationale Massendemonstration

Düsseldorf, 24. April. (Eigene Drahtmeldung.) In Essen fand ein großes internationales Meeting statt, an dem 6000 bis 7000 Personen teilnahmen. In Köln waren die Besammlungen ebenfalls. Die Arbeiter fordern überall die Einberufung des internationalen proletarischen Weltkongresses.

In Prag fand am 20. April eine große internationale Kundgebung statt, an der Zehntausende von Arbeitern teilnahmen. Die Sozialdemokraten suchten die Kundgebung zu sabotieren. Es sprachen die Genossen Sturz, Keuratz und Wuma. Es wurden Resolutionen angenommen, die die Solidarität mit Sowjet-Rußland betonen und die Einberufung eines proletarischen Weltkongresses fordern. In Klagenfurt sprach Genosse Schmalzer vor Tausenden von Arbeitern.

Deutsche Hezjudung auf ausländische Revolutionäre

Verhaftung eines italienischen Anarchisten

(M. B.) Berlin, 24. April. Wie bekannt, betrifft die italienische Regierung die Auslieferung des zu Hagen in Westfalen in Haft befindlichen Italiensers Boldrini, der sich im Frühjahr 1921 an dem Mailänder Bombenattentat beteiligt haben soll. Der Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums ist es jetzt gelungen, einen weiteren Italiener, den Goldarbeiter Francesco Ghezzi, festzunehmen, der nach den Feststellungen der italienischen Behörden ebenfalls als Missetäter an dem Bombenattentat in Frage kommen soll. Ghezzi spielt in der anarcho-individualistischen Bewegung eine führende Rolle. Nach dem Mailänder Bombenattentat hatte sich Ghezzi nach Paris begeben und war zeitweilig als Gast in Moskau politisch tätig. Seine dort ausgegangenen Kontakte mit der Berliner „Er-It“ hat er mit einem gefälschten Schweizer Paß unter dem Namen Francois Charles Gelpard eingereiht und trat während seines Berliner Aufenthaltes auch unter verschiedenen anderen falschen Namen auf, so als „Situs“ und „Bollini“.

Den gefälschten Paß hat Ghezzi nach seinen eigenen Angaben in Moskau ausgehandelt erhalten. Der Berliner politische Polizei wird völlig gleiche Schweizer Pässestellungen bereits vor einiger Zeit gelegentlich der Festnahme der Dato-Mörder in die Hände gefallen. Der Spanier Arlaband und der französische Spionist Gaston Leval, die während ihres früheren Berliner Aufenthaltes mit den Dantomördern in Verbindung gestanden hatten und von der Berliner Polizei inzwischen ausgewiesen worden sind, besaßen die gleichen in Moskau gefälschten Schweizer Pässe.

Die preussische Polizei scheint ihre Aufgabe darin zu sehen, im Dienste der Klassenjustiz aller Länder nach Revolutionären zu spüren, um sie an ihre Henker auszuliefern. Das ist ein um so größerer Skandal, als für ihn zwei Sozialdemokraten, Fischer und Seewering, verantwortlich sind. Die deutsche Arbeiterfront will keine Auslieferungsmacht mehr dulden. Wir fordern die sofortige Freisetzung Richters und Seewerings, wie fordern die sofortige Freisetzung der italienischen Revolutionäre.

Was die Fregel betrifft, mit der die la-Herren Richters und die „Mozkauer“ falschen Pässe hinstellen, so möchten wir erst um einhellige Aufklärung darüber bitten, von wem Gaminow und seine übrigen Spiegelgläser ihre falschen Pässe bezogen haben.

Die Mark steigt weiter

Die Börse in großer Unruhe

Die gestrigen Kurse liegen der Wert der deutschen Währung weiter an. Der Dollar, der vor einigen Tagen noch mit 300 Mark gewertet wurde, wurde gestern mit 204, gestern abend amtlich mit 204 besetzt.

Diese Entwicklung einer schwachen Umkehrentwicklung der deutschen Mark, die mit dem Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages einsetzt, hat bisher noch keine Erklärung gefunden. Die Berliner Börse, London und Ausland. Auf diesem folgten die Berliner Notierungen bezüglich des Wertausgleichs, die in Rußland und anderswo gemacht worden waren. Man glaubt im Ausland einmal, daß infolge des deutsch-russischen Abkommens der deutschen Wirtschaft günstige Aussichten bestehen sind. In anderen Richtungen man ziemlich optimistisch mit dem Zustandekommen einer internationalen Einreise für Rußland, die die Reparationslasten auf ein Jahr aufräumen und zu einer Stabilisierung der deutschen Mark führen würde.

Schon andere sehen die deutsche Bourgeoisie die Lage an. Nachdem die deutschen Preise seit einiger Zeit nahe an der Weltmarktpreise herangekommen sind, ist teilweise bereits Weltmarktpreise erreicht haben, bedeutet eine Aufwärtsentwicklung der deutschen Mark, daß die Preise vieler deutscher Waren in Gefahr sind, höher zu werden, als die Weltmarktpreise sind. Damit wäre das Ende jeglichen Exportes der deutschen Industrie beendet. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen, da die Reparationslasten in einem anderen, der ein Elfenbein, geschaltet werden. Das Problem der Emigranten müsse von der Internationale unbedingt behandelt werden.

In der nach dem Schluß der Debatte vorgenommenen Abstimmung wurde die Resolution Jouhaux einstimmig angenommen.

Seine eigene Wirtschaftspolitik autaut, und das hat weiter die Last laste, daß sie bestimmt mit einer gewaltigen Währungsfluktuation rechnen. Wie der steigende Markwert zeigt, hat Deutschland eine Kleinigkeit an Arbeit gewonnen — die deutsche Bourgeoisie wird nichts unverzichtbar lassen, um einen neuen Markkurs herbeizuführen.

Der Mörder von Joghies und Dorenbach obenau

Es sind noch immer gute Zeiten für Arbeitermörder. Sie brauchen gar nicht erst mit falschen Fällen ins Ausland zu fliehen und keine Gelder von Geheimorganisationen einzufordern. Die Ober-Richter selber sorgt für die Auslieferung, wenn auch erst wieder aus einer kleinen Gefängnis in Königsberg, über die ein Kolonialist unseres dortigen Parteibüros berichtet. Gest hat eines Tages Herr Polizeioberleutnant Tamisch die Straßen entlang, ohne sich im Dienst zu befinden. Ihm entgegen kamen zwei Wanderbregel, von denen der eine ein Messer im Koppel trug, das er auf seinen Brust zum Brust und Rucksackenden drückte. Der gemesseltete Polizeioberleutnant hätte sich nur durch ein unruhig, daß er Messer und Koppel flugs beiseitegab. Auf den Einwand des jungen Menschen, er sei unbekannt mit dem Brotmörder durch Berlin und das ganze Reich gewandert, erwiderte Tamisch: „Hier herrscht Ordnung!“

Man hätte nicht zu fragen sein, wenn die Schutzpolizei mit einem solchen Versteckspiel gegen die Arbeiterbewegung Verbindungen der Droch und sonstiger gegenrevolutionärer Mörderzentralen einschleifte. Die Sache mit dem Brotmörder wurde uns trotzdem zu belanglos erscheinen, um ihr auch nur ein paar Zeilen zu widmen, wenn nicht der Name des Polizeioberleutnants Tamisch besondere Erinnerungen weckte. Er ist der unterschrittene Würde von Joghies und Dorenbach. Weber ihn berichtet Gumbel in seinem Buch „Zwei Jahre Nord“ unter dem Pseudonym Joghies und Dorenbach: Am 10. März wurde auf Reichs Posters der Redakteur der „Roten Fahne“ Herr Joghies durch Angehörige der Garde-Kavallerie-Schützen-Division verhaftet. Im Gebäude des Kriminalgerichts griff Joghies den begleitenden Soldaten (Kriminalwachmeister Ernst Tamisch, Freiheit 27. Mai 1919) an (?) und wurde von ihm auf der Stelle niedergeschossen. Dorenbach, ein früherer Offizier, der sich der Revolution angeschlossen hatte, und Führer der Volksmarine-Division war, wurde gleichfalls verhaftet und wegen angeblichen Mordverdachts niedergeschossen. Vor seinem Tod erklärte er seinem Rechtsanwalts auszusprechen, er sei ein Opfer des (Schwur-)Bregel (3. Tag). Den tödlichen Schuß hatte ebenfalls Kriminalwachmeister Ernst Tamisch abgegeben.

Ihre Verhaftung für diesen Mord wurde Tamisch später zum Leutnant bei der Sicherheitswehr Charlottenburg ernannt. Als sein Verhalten und sein Name den Berliner Arbeitern rüberkam, wurde er als Sicherheitspolizei nach Dreyhausen. Die sozialdemokratischen Minister und Polizeipräsidenten wußten ihre gegenrevolutionäre zu schätzen und zu ehren. Und so schenkt sich denn der Königsberger sozialdemokratische Polizeipräsident Lübbig nicht, den Tamisch in seinem Resort zu verwenden, trotzdem schon seit drei Jahren die gesamte sozialistische Presse ihn als Mörder von Joghies und Dorenbach bezeichnet hat. Auch die Festnahme von Gumbels Buch fürchtet sich nicht, die Staatsanwaltschaft in Königsberg, zumal wenn sie EngländerInnen sind, festzusetzen, dahin gewillt zu haben, gegen irgendeinen der dort als Mörder Beschuldigten einzuschreiten. Mit Recht richtet daher die „Rote Fahne des Ostens“ an Lübbig, sowohl wie an die Gewerkschaften und Arbeiterparteien die Frage, was bisher gefehlt hat, um Tamisch von einem öffentlichen Geschäft zu trennen, ihn als Sicherheitspolizei — er ist also schon zweimal bestraft — in Königsberg zu fungieren in die Lage erneut zu bringen. Wenn sich die Arbeiterfront nicht selbst aufrafft, wird auch jetzt, in der Ober-Richter Republik, kaum etwas unternommen werden, daß der bisher unbedeutende Mörder mehrere Arbeiterführer von seinem Posten entfernt und die Arbeiterfront in die Hände der Bourgeoisie übergeben wird.

Der Internationale Gewerkschaftskongress

Int. Kom. 24. April

Der Sonnabend war der Distrikon über den Bericht, den der Jouhaux erstattete, gewidmet, der ein ausführliches Referat über den Wiederaufbau Europas hielt. Jouhaux fordert die Solidarität der Nationen und den Ausschluß jeder Segement. Er erklärte, daß die Arbeiterbewegung zu bestehen, die Entfaltung und die Wiederherstellung der Arbeiterfront.

Als einer Redner in der Distrikon sprach Leipart-Deutschland, der die Ausführungen Jouhaux ohne Einschränkungen unterstützte und in längeren Ausführungen darlegte, daß die deutsche Arbeiterklasse seit der Konferenz von Paris darnieder liege, von den deutschen Kapitalisten eine Wirtschaftspolitik zu fordern, die den Interessen der Allgemeinheit Rechnung trage. Leipart schärfte den Anteil, den die deutsche Arbeiterfront an dem Zustandekommen des Wiesbadener Abkommens genommen haben, und die Hoffnungen, (1) die sie in dieses Abkommen setzen. Zum Schluß seiner Darlegungen sprach Leipart vor, daß zur Aufstimmung über den Vertrag Jouhaux seine Kommission angeheißt, sondern, daß dieser auch weiteres angenommen werden solle.

Karner-England erklärte, sich den Ausführungen Jouhaux und Leiparts anschließen zu wollen und tritt, nachdem er die Arbeitslosigkeit in England geschildert, dafür ein, daß auf die englischen Arbeiter auf eine Politik des Wiederaufbaus hinwirken sollen. Von der Gewerkschaft Konferenz würde man nicht zuviel erwarten, schon deshalb nicht, weil Amerika an dieser Konferenz nicht teilnehme. Die Internationale solle freie Propaganda treiben, um die Regierungen zum gegenseitigen Bericht auf die Kriegsschulden zu bewegen.

Madien-Dänemark entrollt ein Bild von der wirtschaftlich trübseligen Lage der Handwerker in Dänemark. In Stockholm-Italien spricht sich die Landarbeiter in Italien, die von den Agrariern in einem anderen, der ein Elfenbein, geschaltet werden. Das Problem der Emigranten müsse von der Internationale unbedingt behandelt werden.

Der Segen der Koalitionspolitik

Friedrich Stamper, sozialdemokratischer Reichstagsgeordneter und Chefredakteur des „Kontinental“ tritt in dem Amtsdarsteller Sozialistenblatt „Der Volk“ für eine Regierungskoalition mit der dortigen katholischen Aktionspartei ein. Das Beispiel der deutschen bürgerlich-sozialistischen Regierungskoalition löst auch in anderen Ländern seine Freigeige Fragen — für die Arbeiterbewegung.

Leben * Wissen * Kunst

Der Liebe Pilgerfahrt

18) Roman von Upton Sinclair

VIII

Schließlich vermochte Thyriss die Spannung seiner Gefühle nicht länger zu ertragen. Sie folterten ihn, raudten ihm Ruhe und Schlaf. Einem Hochmut, nachdem er sie lange in den Armen gehalten hatte, wandte er sich ab, presste die Hand an die Stirn. „Wehe! ich kann es nicht mehr ertragen.“
„Wehe! Was meinst du?“
„Es zerbricht mich.“
„Sie starre ihn angstvoll an. „Thyriss!“ rief sie. „Du bist unglücklich.“
„Er sank auf das Bett, verbarg das Gesicht in den Händen, flüsterte: „Ja, ich bin unglücklich.“
„Da brach in ihrem Maße ihr Wiederstand zusammen. Ihn hatte der Gedanke, ihr Schmerz zu verurteilen, zurückgehalten, sie jedoch wurde von seinen Leiden niedergebungen. Doch brauchte sie keine lange Überlegung. Sie eilte zu ihm und umschlang ihn mit ihren Armen.“

„Thyriss, ich möchte nicht, achte nicht...“
„Wehe, es tut mir leid, ich schäme mich...“
„Nein, nein!“ rief sie heftig. „Sage das nicht. Ich liebe dich mit Leib und Seele.“
„Er blühte bei dem großen traurigen Ansehen an.“
„Ich will für dich alles tun,“ sagte sie. „Nimm mich ganz, ich will deine Frau sein.“

„Als er sie aber jetzt an sich zog, wußte sie abermals ein wenig zurück. „Sich mit ein wenig Zeit, Liebster. Bis ich mich an den Gedanken gewöhnt habe.“
„Am Abend hielt er sie wieder in den Armen, sprach ihr von seinem Kummer, ließ sie erkennen, wie sehr ihn die Liebe zu ihr verzehrte. Sie sprach bis tief in die Nacht hinein, er rief sie mit auf die Bergspitze seiner Sehnsucht. Alle seine Fähigkeiten verwandelten sich in Leidenschaft, er sprach zu ihr, wie er sich selbst geliebt hätte. Schließlich überwältigte ihn das Gefühl; er vergrub den Kopf an ihrem Hals: „Ich liebe dich! Ich liebe dich!“

„Sie sank mit geschlossenen Augen zurück.“
„Ja, ich liebe dich wirklich.“
„Er küßte sie, küßte sie immer wieder, bis er auch in ihr die Vergierde erwachen sah. Dann begann er mit zitternden Fingern ihr Kleid zu öffnen.“
„Sie schmeckte auf, blühte ihn erschrocken an. „Thyriss, was willst du tun?“

„Scham kam ihm an, er wandte sich stöhnend ab, schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Ich ertrage es nicht.“ Dann griff er nach Hut und Mantel: „Ich muß fortgehen.“
„Wehe!“
„Ich halte es nicht aus, ich kann nicht hierbleiben.“
„Thyriss!“ Sie eilte auf ihn zu, umschlang ihn wieder. „Nein! Nein!“ Sie presste ihn fest an sich. „Versteht du denn nicht? Setz dich zu mir, Liebster.“

„Ja, begriffst du nicht? Ich bin doch ein Kind, habe Angst. Verlaufe zu verstehen, was ich empfinde.“
„Was soll ich tun?“
„Du mußt mich zwingen, Thyriss.“ Sie verbarg ihr Gesicht an seiner Schulter, schluchzte: „Du bist ein Mann, Thyriss, ich bin doch ein Mädchen. Warte auf meinen Widerstand nicht, tu mit mir, was du willst.“

„Ihre Worte dröhnten an Thyriss' Ohr wie Donnerhall. Er presste sie so fest an sich, daß sie vor Schmerzen aufschrie. Die Seele des Höflichen erwachte in ihm, er hob das Weib in seinen Armen auf, trug es fort.
„Verlaß das Licht,“ sah er. Er gebot ihr, entledigte sie. Sie wußte sich nicht Rührt; erst als seine Hände ihre Brust berührten, schloß er sie erbeben. „Marie, Liebster, warte.“

„Nur einen Augenblick.“
„Er aber erwiderte: „Nein, keinen Augenblick. Nein.“
„Zitternd, stöhnend, schmeckte sie sich an ihm. „Liebe, Liebster, ich fürchte mich, Thyriss.“
„Sie vermochte ihn nicht mehr zurückzuhalten. Sie gehörte ihm, er konnte mit ihr tun, was er wollte. Sie schluchzte: „Marie, Thyriss, ich ertrage es nicht. Nein.“
„Sei still,“ Ja liebe dich, du gehörst mir.“ Für jedes Aufschließen, für jedes Stöhnen hatte er nur eine Antwort: „Ich liebe dich. Du gehörst mir.“

„Man mußte es, daß er sie liebe, wußte auch, was Liebe bedeutet. Bislang waren sie einander fremd gewesen, nun drang er in ihre Welt ein, er wollte sie nicht mehr als eine Frau gekannt, sie war ihm als höchstes Lebensgeheimnis, als ein heiliges, vererbungsunfähiges Geheimnis erschienen, das man nicht betrüben, an das man kaum denken durfte. Nun war der Baum gebrochen, die Schranken waren niedergerissen, das Verborgene wurde offenbar, das Verbotene erlaubt. Die unterdrückte Begierde seiner ganzen Jugend peitschte ihn an, er vermerkte, das Gefühl seiner nicht ertragen zu können. Corbonds warme Knie, der sanfte Hauch ihres Haares, der Duft ihrer weichen, weißen Glieder ließen in ihm jeden Nerv erzittern, entsetzten in ihm Fahren. Blühende Leidenschaft überwältigte ihn, er bedte, wie ein im Sturm treibendes Blatt. Schließend kamen ihm die Worte: „Ich liebe dich! Ich liebe dich!“

„Mit zitternden Händen entblößte er sie ganz, nahm sie in die Arme, war herr über sie, die seinen Widerstand mehr löschte, nur seine schließend das. So nahm er sie.“

IX

Dann aber kam die Reaktion, der furchtbare Augenblick seines ganzen Lebens. Thyriss feste ihn bei der Hand, harzte bedacht vor sich hin. Er flüsterte Corbonds, schauerte vor Entsetzen. „Mein Gott!“ flüsterte er. „Was hatte er getan? Corbonds, die du kennst, so rein war, die ihm vertraut hatte — wie hatte er ihr gegenüber gehandelt? Er hatte sie geküßt und begehirt. Es war roh gewesen, brutal, wie ein Hinfälliger. Er sank zurück. „Ich ertrage es nicht, mein Gott, ich ertrage es nicht!“

„Doch erregte ihn nun etwas Seltsames, Unheimliches. Thyriss flüsterte er, wie Corbonds Arme ihn umschlangen. „Thyriss“, flüsterte sie. „Was heißt dir?“
„Mein Gott!“ flüsterte er. „Mein Gott! Wie konnte ich so handeln? Ich bin ein Ungeheuer.“
„Nein“, rief sie. „Du verstehst nicht. Ich liebe dich. Weißt du nicht, daß ich dich liebe?“ Sie schmeckte ihn an sich an. „Bereue nicht, Thyriss. Bitte, verzeihe mich.“
„Er blühte sie herab an. „Du verzeihst?“
„Ich werde kein Recht, so zu dir zu sein. Doch werde ich mich so. Ich umschlang ihn, küßte seine Lippen. „Ja, nun bist du mit mir, was du willst,“ sagte sie. „Ich liebe dich.“ Sie bedeckte sein Gesicht mit Küßen, seinen Hals, seinen Körper, flüsterte seltsam: „Mein Mann!“

„Er staunte. War dies die Scheu, sanfte Corbonds? Nein, die Corbonds, die er gekannt hatte, war verschwunden, an ihrer Stelle war ein Geschöpf der Begierde, wild und hingebend. Sie erinnerte an eine stilles Siegesgeschrei, das in der Luft zerstreut, zerstört. Ihr ganzes Wesen erhob sich zu einem Ruf der Verzweiflung. „Mein! Mein! Mein!“

„Thyriss!“ rief sie. „Nun gehöre ich ganz dir. Nun kannst du mir nicht mehr entfliehen, ich mag dich nicht verlassen. Geliebter.“
„Während Thyriss ihr lauschte, erstarrte seine Leidenschaft; seine Bernunft erwachte, frostige Angst griff nach seinem Verstand. Was bedeutete dies?
„Viele Stunden später, als sie bereits im halbdunklen Saal saß, schloß sie ihn jählingst umschlang. „Was ist dir?“ fragte sie. „Nichts, etwas erschreckte mich.“
„Was?“
„Ich stelle mir vor, daß ich gequält werden könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Freiheit

Von Percy Bysshe Shelley

Die fernen Berge donnern sich zu, es hallt ihr Echo von Jone zu Jone; die Meere hüben sich aus der Ruh, und es hebt des Nordpols eisernen, wenn erschallt des Jappons Tromboere.

Einer einzigen Wolke der Welt entwertet, der tausend Anseln in Glut entzündet; die Erde hebt — eine Stadt ist zerstört, und hundert bebend und wankend; es trachtet der Erde infanterischer Schacht.

Doch heller denn Bild als des Wlkes Schein, und wie du, lo bröckelt die Erde nimmer; des Meeres Weißt der Balfans Spein überhört, überstrahlt du; der Sonne Schimmer ist vor dir wie Zerstückelgestimmer.

Von Berg und Woge und jagenber Wolke glänzt die Sonne durch Nebel und dünnigen Fier; von Seele zu Seele, von Wolke zu Wolke, von Stadt zu Dorf schwingt dein Tag sich empor, wie Schatten der Nacht Himm Elan und Torann, wenn dein Licht zu Leudigen begann.

Die Wissenschaft in unserer Parteiarbeit

Zu Vargas neuer Broschüre

Unsere Partei ist die des wissenschaftlichen Sozialismus, unsere politischen Entscheidungen fließen aus wissenschaftlichen Überlegungen. Dieser Satz stimmt, wenn man unsere Politik im Weltmaßstab oder die Propaganda der Kommunistischen Internationale, die Karolen der Zentrale nimmt. Aber aus den Reihen der Parteimitglieder, besonders der jungen Kräfte, sind wissenschaftliche Überlegungen immer mehr verdrängt. Die wissenschaftliche Literatur der Parteizeit wird eben auf den Arbeiter der Parteizeit beschränkt, die erfordern Zeit, Geduld, Ruhe. Außerdem brachte der Krieg gerade auf dem Gebiet, das die wissenschaftliche Grundlage unserer politischen Überlegungen bildet, nämlich der Weltwirtschaft, einen beispiellosen Aufschwung. Die revolutionäre Literatur der ersten Nachkriegsjahre wieder legte sich nicht auf die wissenschaftliche Verbindung der Sozialdemokratie und die Kritik des Krieges zur Aufgabe.

So erklärt es sich, daß die meisten von uns mit den in der Welt vor sich gehenden Veränderungen der letzten Jahre nicht recht Schritt halten konnten, denn das kann man nicht auf Grund der Intuition noch durch Studien, sondern nur durch die Aneignung der dem notwendigen wissenschaftlichen Kenntnisse. Dieser Umstand hat auch gewiß dazu beigetragen, daß oft viele unserer besten Genossen den politischen Entscheidungen der Internationale oder der Parteizentrale in einzelnen Fällen ohne Verständnis gegenüberstehen.

Seit einiger Zeit, etwa vom letzten Weltkongress, ist eine Reihe von Schriften erschienen, die geeignet sind, diesem Uebelstand abzuwehren. So die von E. T. Zerkin, „Die neue Klasse“, von J. L. W. K. „Der Staat und die Weltanschauung“, von E. T. Zerkin, „Die Weltanschauung“ (auch die Weltanschauung der Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter). Die jüngste davon ist die Schrift von E. T. Zerkin, „Die Lage der Weltwirtschaftspolitik in den letzten drei Jahren.“ Auf knapp 30 Seiten gibt der Verfasser eine überaus wertvolle Darstellung der aktuellen Probleme der Weltwirtschaft, der Verdränge und Schwierigkeiten zu ihrer Lösung. Besonders die klare Trennung zwischen den unterschiedlichen, in der neueren Weltwirtschaftspolitik stehenden Tendenzen zur Überwindung der Krise und den demzufolge notwendigen Verdränge der kapitalistischen Regierungen und führenden Finanzmännern, wird zum Verständnis der täglichen politischen und wirtschaftlichen Ereignisse viel beitragen. Nach der Prüfung aller Verdränge zur Lösung der Krise (besonders das Problem Chinas) erhebt sich jetzt interessant bezeugt zu sein) kommt er zu dem Schluß, daß es nur kapitalistischen Standpunkte nur zwei absolut unzulässige Wege aus der aktuellen Krise gibt: 1. die Gewährung genügend großer Kredite vor allem an Deutschland und Anstalten zur Wiederaufbau der Produktion, 2. der imperialistische Krieg um die alleinige Beherrschung des Weltmarktes. Den ersten Weg werden, nach Vargas, die Weltmächte nicht gehen, aus politischen Gründen, weil ihnen ein widerstandsfähiges Deutschland, wie auch ein solches in Rußland zu gefährlich ist. Auch ein Widerstandsfähiges Kapitalismus durch Erhöhung der Arbeitsleistung und Verminderung der Reallohn des Proletariats hält der Verfasser für unmöglich und unüberwindlich. Es bleibt also nur der Krieg. Wenn dies sich in der Tat so verhält, so ist der neue Weltkrieg in nächste Zukunft gerichtet und unsere ganze Politik, besonders die der Kommunisten in den Siegeszeiten, mußte bedeutend klarer auf dieses Moment eingestimmt werden.

Zu diesen und ähnlichen Überlegungen regt die lehrstärklichste und geschickteste Schrift Vargas an. Es wird uns im politischen Denken der Gesamtpartei wieder um einen Schritt vorwärts bringen, wenn sie jeder Arbeit im politischen Leben höchsten Genosse recht gründlich liest.

H a z e t.

*) Erschienen im Verlag Carl Sonn Raab, Hamburg, 32 Seiten, Preis broschiert 6 RM, für Drg. 2,50 RM.

Der Kampf gegen die Unwissenheit

(Schluß)

Genossen, ich rede vielleicht durcheinander, aber das Thema ist so groß, man möchte lo viel sagen, es fehlen die Worte und die Zeit, es klappert bei mir beschab nicht, ich bin kein guter Redner, ich rede mit dem Herzen, nicht mit Worten. Genossen! Ich müßte begreifen, müßte fühlen, daß jetzt der Augenblick eingetreten ist, Wissen aufzuhalten, die wissenschaftlichen Kenntnisse zu isolieren. Es gibt keine größere Macht als das Wissen; der Mensch, der mit Wissen gewappnet ist, ist unbesieglich. Wenn ich umhin wäre — leider geht es jetzt nicht — euch zu erzählen, was die Gegenwart der Vertreter unserer Wissenschaft in den letzten zwei Jahren der wirtschaftlichen Zerrüttung, der Räte und der Hungernot, mitten in der Miere und der Not zustandegebracht hat — lo müßte ihr freudig eröhen. Auf dem Gebiet der Wissenschaft haben wir Kämpfe, von der Geschichtswissenschaft bis zur Biologie, in der letzten Zeit einmalige Errungenschaften zu verzeichnen. Ich würde staunen, wie Menschen unter so schweren Umständen solche Resultate erreichen konnten, und ihr solltet diese mutigen Männer preisen, die sich nicht zu euren Feinden hinstürzen ließen, sondern bei euch und bei ihrer Arbeit gelieben sind. Wir brauchen deshalb die Wissenschaft, weil die wirtschaftliche Entente, nachdem sie uns nicht mehr mit Kugeln und Bajonetten angreift, danach trachtet, uns wirtschaftlich zu erobern. Sie wird versuchen, es zuzulassen zu bringen. So wird sie anfangen, in die verschickten Reihen, die wir ja noch in Hülle und Fülle haben, ihr Kapital hineinzustopfen und das russische Volk zu demoralisieren. — Euch selber darunter, je auch euch! Wir müssen wissen und dessen eingedenk sein, daß sehr geehrte, sehr scharfe Männer nach uns schnappen und ihre eisernen Klauen schärren — unser Werk wird noch faden und die Knochen ebenfalls. Damit wir infanterie sind, diese Offensive der friedlichen Eroberung abzumachen, brauchen wir viel Verstand und müssen mit Wissen, woran wir reich und woran wir arm sind, was für Vorsorge und was für Fehler wir haben. Wir müssen uns berechnen, gegen den Kapitalismus zu kämpfen, der noch nicht zu Ende ist, und wir wollen wissen, daß der Kapitalismus an Alter, Erfahrung und Schläue uns überlegen ist.

Ich meine, jedermann müßte einsehen, daß dem Anarchistenstandpunkt der Garaus gemacht werden muß. Es ist nicht nur jedermanns Pflicht vor uns selber, sondern auch vor ganz Rußland, möglichst viel Wissen aufzunehmen und möglichst viel dem Lande geben zu können, dem Lande, das ehrliebe Arbeit und Glück — sei es auch nur das Glück der Erholung — verdient hat. Aber das ist natürlich für einen beherrschenden Wunsch. Es kommt etwas hinzu: Ich wünsche, ihr werdet dieses Land des Glückes, des Ruhes, des Wohlstandes teilhaftig werden lassen, jenes mühen Aufstaus, dessen es so sehr bedarf, damit die Kaufleute, Schlämpiger und Unberufenen, die jehem Rußen überhand und auch darunter, je einen ich, verschwinden, fort geh, damit alle Redungen, die in der letzten Zeit durchgemacht haben, von eurer Haut den allfälligen Rußen zurückgegeben haben, den Rußen, der nur nachgerungen arbeitet, die Arbeit nicht repetiert und ihre gewaltige, allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutung nicht einleuchtet. Nicht es mir nicht über, wenn meine Worte beleidigend klingen aber wir müssen offen reden. Ihr seid alle ein wenig faul, ihr Menschen, deren Wille dreihundert Jahre durchdringt wurde. Man sollte meinen, was konnte man noch von euch erwarten? Aber, Genossen, das was wir Europa und der ganzen Welt gegeben haben, genau beinahe aus Wunderbare, denn in einem so niedergeborenen, unterdrückten und gedemütigten Volk, wie das russische es war, konnte man den Heroismus der letzten Jahre überhaupt nicht erwarten — es ist ein Lebenswonne, ein geistlicher Heroismus, ich lerne seine Schwächen ein, ein geistlicher Heldentum! Es ist etwas, was mit der Zeit selbst unsere eiden Verwunderung und Respekt abringen wird. Doch die verdient, Genossen, verpflichtet uns, bis ins Ende zu bringen. Wir werden eines noch größeren Lobes würdig sein, wenn wir uns mit all dem bemessen werden, was die Menschheit auf ihrem harten Wege erlangen hat, d. h. mit all den besten Taten, allen Schritten, die gemacht! Wenn wir uns das alles angeeignet und uns vererbt haben, werden, dann werden wir in der Tat vor allem Unheil gesetzt sein. Und es ist wohl möglich, daß der formliche Traum russischen antonurseligen Intellektuellen von Vorse, als dem Weltretter, dem Volk als Weisheit, daß dieser lächerliche Traum möglich zur Wahrheit werden wird. Es steht fest, Genossen, daß wir allen anderen vorausschreiten. Die Anspannung, mit der wir geschaffen ist, ist groß, aber auch die Verdienste sind groß, und ich werde noch größer werden, wenn ihr es verstehen werdet, in euch Wissensdrang, Respekt vor der Arbeit, gemeinnützige Achtung und Schätzung der Tüchtigkeit zu werden, und wenn ihr allen Unwissenden zu dem verhehlen werdet, was ihr euch eigen nennt. Nur konnte ich nicht sagen, ich bitte euch inständig, aber Augenmerk möglichst intensiv nach dieser Richtung zu lenken.

Ihr sollt lehren und werden sein ganz abgeben vom Wissen, ihr sollt lehren und für das ganze Land, wenn wir die Unwissenheit wie Staub hinwegfegen. Das ist möglich bei Eiden, mit der jetzt unsere Leute das Wissen aufhalten, bei der Wissenschaftlichkeit, mit der sie sich um ihre Kenntnisse kümmern. Wir müßte (wie gesagt, das ist eure Pflicht) allen Menschenmögliche tun, damit auch auf diesem Gebiet eine großangelegte Arbeit besinnung, damit diese russische Gottesdienste der höchsten Weisheit, um gut zu denken, gut zu fühlen und gut zu arbeiten. Dann wird niemals schlecht gearbeitet. — Das ist alles, was ich zu sagen habe. Ich wünsche euch viel Gutes und vor allem frohen Mut...

Die Mammonsdienere

Es klingt wie ein Märchen und ist doch heiler. Also geschien Anno 1921 im Dorle B. Konfirmationslande! Der Pfarrer fragt den kleinen Hans, ob er ihm eine biblische Seldengelast nennen könne. Tieses Schweiß! „Weißt du wirklich niemand?“ „Nein“, hantelt Hans verlegen. „Kennst du Kola Luzemburg?“ Diese Worte waren allerdings nicht mehr in dem Tone eines Predigers der göttlichen Liebe gehalten.

„Ja,“
„Hast auch Karl Liebknecht?“
„Bisberman ein Heilmann, ja“ von den Lippen des Gefragten. Das war aber zu harter Tafel für den Pfarrer. Aufschanden gab er zur Antwort: „So, lo, diese blutdürstigen Sozialisten die kennt du, aber Helben des biblischen Zerklers kannst du mir nicht nennen.“

— — — In diesem antijohannischen Geiste werden Proletarierkinder erzogen. Arbeiterkinder, merkt ihr nun, was die Kirche Euren Eibingern lehrt: Nicht Religion, sondern desquationale Politik, das heißt das Evangelium des Kapitalismus.

